

sung vorgegangen wird. Damit ist jedoch dieser zutiefst ökumenischen Frage ein schlechter Dienst erwiesen.

Die vorliegende Schrift zeichnet sich nicht bloß durch ihre hervorragende Sachkenntnis, sondern auch durch die klare, nüchterne und vorurteilsfreie Betrachtungsweise gegenüber vielen, mit emotionellen Untertönen operierenden Veröffentlichungen der jüngsten Zeit aus. Der Verfasser weist einleitend darauf hin, daß im Zusammenhang mit der Instruktion „Matrimonii Sacramentum“ der katholischen Kirche Intoleranz vorgeworfen wurde und daß bedauerlicherweise nicht bloß evangelische, sondern auch einige katholische Autoren die Meinung vertraten, die mangelnde Verständnisbereitschaft des Heiligen Stuhles sei, wenn schon nicht ausschließlich, so doch vorwiegend an den gegenwärtigen Schwierigkeiten um die gemischten Ehen schuld. Hierbei bilde gerade der auf katholischer Seite oft feststellbare Mangel an nötigem Wissen um die protestantischen Eheauffassungen den Anlaß zu ungenauen und verzerrten Schlußfolgerungen. Somit will die Studie vor allen Dingen der Information über die Grundlagen der katholischen und protestantischen Ansichten über die Ehe allgemein und die gemischten Ehen im besonderen dienen, wobei der Verfasser primär die Verhältnisse in Deutschland im Auge hat. Seine Absicht ist es dabei weniger, neue Argumente vorzubringen, sondern vielmehr Dinge ins rechte Licht zu rücken, die nicht richtig gesehen wurden. Im besonderen wird nachgewiesen, daß die katholische Kirche mit der jüngsten Mischehen-Instruktion ihren guten Willen und ihre ökumenische Gesinnung unter Beweis gestellt habe, daß aber ein weiteres Entgegenkommen so lange nicht möglich erscheine, als nicht die evangelischen Glaubensgemeinschaften eine ähnliche Haltung an den Tag gelegt und ihre, der katholischen Lehre diametral entgegengesetzten Ansichten über den Sakramentscharakter und die Unauflöslichkeit der Ehe revidiert hätten. In der Frage der Unauflöslichkeit der Ehe

wird auf die Diskrepanz zwischen protestantischer Theorie und Praxis verwiesen: Während einerseits theoretisch an der Unauflöslichkeit der Ehe als einer im Neuen Testament eindeutig enthaltenen Aussage festgehalten wird, gestattet doch andererseits die Praxis in den weitaus meisten Fällen die Wiederverheiratung Geschiedener. Bemerkenswert ist auch der Hinweis, daß die vom katholischen Kirchenrecht erhobene Forderung nach katholischer Kindererziehung von protestantischer Seite nicht mit gutem Gewissen als Ausdruck der Intoleranz bezeichnet werden dürfe, da die evangelischen Landeskirchen Deutschlands in vielen Fällen ganz ähnlich lautende Bestimmungen aufweisen. Gerade in diesem Zusammenhang muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß der protestantische Kirchenbegriff derartige Maßnahmen weder fordert noch rechtfertigt und daß sich in einer kritischen Überprüfung dieser Normen von seiten der evangelischen Glaubensgemeinschaften der Wille zur Verständnisbereitschaft dokumentieren müßte.

Man würde indes die ökumenische Verantwortung und das zutiefst seelsorgliche Anliegen dieses Buches mißverstehen, wollte man darin nur eine Apologie für die neue Mischehen-Instruktion erblicken. Mit dem Bestreben, zweckdienliche Informationen bereitzustellen, will die Schrift dem Seelsorger helfen, die katholische Position in der Mischehenfrage zu verstehen und mit guten Argumenten zu begründen. Für diese höchst aktuelle und notwendige Aufgabe wird der Verfasser vielleicht nicht überall in gleichem Maße Dank ernten. Es ist jedoch unbestritten, daß eine ehrliche, mutige und — wenn es sein muß — auch vor unpopulären Darstellungen nicht zurückschreckende Aussage einen ungleich wichtigeren Beitrag zum Gelingen des ökumenischen Gesprächs leistet als so manche Anbiederungsversuche, die letztlich doch von keiner Seite ernstgenommen werden.

Mautern/Steiermark Bruno Primetshofer

PASTORALTHEOLOGIE

BERTINATO PIERDAMIANO, *La formazione sacerdotale secondo la „Sedes Sapientiae“*. Commento pedagogico — giuridico (Pubblicazioni dell'Istituto Pedagogico Franciscano, 5) (213) „La Scuola“ Editrice, Brescia 1965. Brosch. Lit. 1500.

Die vorliegende Arbeit bildet den zweiten Teil eines gelehrten Kommentars zu „*Sedes sapientiae*“, der 1963 vom Verf. in der gleichen Reihe des Pädagogischen Ordensinstituts erschien (*La formazione religiosa*). Hier werden die Prinzipien und Normen, die Pius XII 1956 in seiner *Constitutio Apostolica* für die Erziehung und Führung des Ordensnachwuchses gegeben hat, ganz all-

gemein auf die Priesterbildung ausgedehnt und auch dem Weltklerus als Richtlinie empfohlen. Ein interessanter, aber wenig überzeugender Versuch, der sicher nicht in der Absicht des Papstes lag. Das erste Kapitel handelt systematisch und juridisch über Beruf und Ausbildung. Fragen, die uns auf der Seele brennen. Aber die tatsächliche Situation unserer Zeit und besonders unserer jungen Kandidaten wird mit keinem Blick gestreift. Die Priesterbildung baut sich hier ungemein übersichtlich in vier Stockwerken auf: Humanistische Mittelschule — Philosophischer Kurs — Theologischer Kurs — Pastorkurs (Der große Fortschritt von *Sedes Sapientiae* war die Betonung der pastoralen

Ausbildung. Leider wurde der „Pastoralkurs“ damals noch unorganisch einfach an die Theologie angehängt). Kapitel II und III kommentieren reichlich abstrakt die Bildungsgrundsätze und die methodische Anwendung auf allen vier Stufen. Kapitel IV befaßt sich ausführlich mit den Studienunterbrechungen und Ferien, wobei vorausgesetzt wird, daß der Kandidat in der lückenlosen Betreuung seiner geistlichen Oberen bleibt; Kapitel V mit der Spezialausbildung von Begabten, die für bestimmte Aufgaben ausgewählt und aufgebaut werden. Besonders interessant wäre das Thema des letzten Kapitels (VI), „Apostolische Ausbildung“ (Voraussetzung, Ziel, Erziehungsforderungen, methodische Prinzipien, taktischer Leitfaden); aber die wirklichkeitsfremde, apriorische, juristische Behandlung nimmt den Menschen zu wenig ernst und vergällt einem die Lektüre. Dem Leser wird wenigstens bewußt, welch gewaltige Erneuerung durch das Konzil auch auf diesem Gebiet inzwischen vor sich gegangen ist. Leider konnte der Verfasser weder das Konzilsdekret *Über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens* noch auch das *Über die Priestererziehung* irgendwie berücksichtigen. Das Buch hatte 1965 einen ungünstigen Erscheinungstermin; es war mit der Konzilsreform bereits nach einem halben Jahr hoffnungslos überholt.

Innsbruck

Gottfried Griesl

MANN JOSEF, *John Henry Newman als Kerygmatischer*. Der Beitrag seiner anglikanischen Zeit zur Glaubensverkündigung und Unterweisung. (Erfurter theologische Studien, Band 19) (XVI u. 200.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1965. Kart. DM 13.—

Mit Recht stellt der Autor dieser Studie fest, daß das Gesamtwerk Newmans eine kerygmatische Ausrichtung hat. Das Ziel der Verkündigung ist für ihn die Heiligung des Menschen. Das Neue und Besondere an der Theologie Newmans ist die Erkenntnis der personalen Struktur der Offenbarung und der personalen Struktur der Verkündigung, zwei Aspekte, die im vorliegenden Band zwar gestreift, aber nicht genügend in ihrer zentralen Bedeutung herausgearbeitet werden. Gerade dadurch hebt sich ja Newmans Werk von der Theologie seiner Zeit ab und darin liegt für uns heute seine Bedeutung. Wenn Newman auch sehr stark die Berechtigung des „dogmatischen Prinzips“ und die Notwendigkeit von Glaubensbekenntnissen und Glaubensformeln hervorgehoben hat, so ist für ihn doch der eigentliche Inhalt der Verkündigung eine Person: Christus. In ihm gipfelt die „Heilsökonomie“ Gottes, auf ihn verweist die Kirche. Der weitgehenden Identifikation des biblischen Begriffs der „Gottesherrschaft“ mit der Kirche durch Newman werden wir freilich nicht zustimmen können, wie uns überhaupt Newmans Bibelauslegung zu wenig exegetisch fundiert erscheint. Das

soll kein Vorwurf sein; schließlich liegt zwischen ihm und uns ein gutes Jahrhundert theologischer Arbeit. Zwei weitere Zentralbegriffe Newmans, Sünde und Gnade, würden eine eigene Studie verdienen.

Die personale Struktur der Verkündigung entspricht der personalen Struktur des Glaubens. Newman spricht von einem „persönlichen Einfluß“, der allerdings mit einer hohen Achtung vor dem Gewissen des anderen verbunden sein muß. Hier gilt das „cor ad cor loquitur“. Weil das Glauben ein personaler Akt ist und sich die Glaubensverkündigung im personalen Bereich abspielt, lassen sich beide nicht auf einige logische Argumente reduzieren. Das wäre im letzten genauso absurd, wie zu sagen: „Ich liebe dich, weil du blaue Augen hast.“ Damit lehnt Newman eine Glaubensbegründung nicht völlig ab, weist ihr aber ihre Grenzen.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf die anglikanische Zeit Newmans und untersucht am eingehendsten „Die Arianer des 4. Jahrhunderts“ und die acht Bände der „Pfarr- und Volkspredigten“. Die Studie ist gründlich; erfreulicherweise wird dabei immer wieder spürbar, daß dem Autor die Glaubensverkündigung in unserer Zeit ein Anliegen ist.

Linz/Donau

Günter Rombold

BIOT FRANCOIS, *Von der Polemik zum Dialog*. Steine auf dem Weg zur Einheit zu Christen. (276.) Verlag Herold, Wien 1966. Leinen S 118.—

Schon der Untertitel dieses instruktiven Werkes zeigt, daß der Verfasser nicht mit Scheuklappen an die Arbeit gegangen ist: bei allen Fortschritten, die das Konzil gebracht hat, sind die Steine nicht vergessen, die in der Vergangenheit die Einheit zerstörten oder ihre Wiederherstellung behinderten und die auch heute noch den beginnenden Dialog belasten. Der Verfasser kennt sie, nennt sie beim Namen und scheut sich nicht, auch den nachkonziliaren Stand der Dinge kritisch zu beurteilen. Die wichtigsten „Steine“, die noch verblieben sind, aber durchaus beseitigt werden könnten, sind in seinen Augen: die Mischehenregelung, die Struktur der kirchlichen Behörden (Dezentralisierung nicht nur in Rom, sondern auch „in den Nationen, Diözesen, ja Pfarreien“, so lautet seine Forderung, S. 269) und mangelnder Freimut im Eingeständnis begangener Fehler. Diese Schwierigkeiten erschweren noch den Dialog, obgleich die Voraussetzungen für ihn durch das Konzil entscheidend verbessert worden sind. Die Grundeinstellung des ganzen Werkes läßt sich etwa an folgendem Satz ablesen: „Ist es unmöglich, mit den anderen Christen auf Kosten dessen übereinzukommen, was für uns Wahrheit ist, so ist es ebenso unmöglich, dort stehen zu bleiben, wo wir jetzt sind“ (120). Diese beiden Pole, die Treue zur Wahrheit und die Dynamik,